

MICHELLE A. PIETSCH

Forever
starts with
You

Smalltown
Romance

HERZKLOPFEN
IN BLOSSOMVILLE

Liebe Leserin, lieber Leser,

herzlichen Dank, dass du dich für ein Buch von beHEARTBEAT entschieden hast. Die Bücher in unserem Programm haben wir mit viel Liebe ausgewählt und mit Leidenschaft lektoriert. Denn wir möchten, dass du bei jedem beHEARTBEAT-Buch dieses unbeschreibliche Herzklopfen verspürst.

Wir freuen uns, wenn du Teil der beHEARTBEAT-Community werden möchtest und deine Liebe fürs Lesen mit uns und anderen Leserinnen und Lesern teilst. Du findest uns unter be-heartbeat.de oder auf [Instagram](#) und [Facebook](#).

Du möchtest nie wieder neue Bücher aus unserem Programm, Gewinnspiele und Preis-Aktionen verpassen? Dann melde dich für unseren kostenlosen Newsletter an:

be-heartbeat.de/newsletter

Viel Freude beim Lesen und Verlieben!

Dein beHEARTBEAT-Team

Melde dich hier für unseren Newsletter an:



Über dieses Buch

Finde dein Glück in Blossomville!

Becca ist Buchhändlerin aus Leidenschaft - mit einem gebrochenen Herzen. Doch statt nur untätig herumzusitzen und in Selbstmitleid zu versinken, beschließt sie kurzerhand, einen Buchclub zu gründen. Das Besondere: Es werden nur Romane mit Happy End gelesen. Schließlich kann man bestimmt von den romantischen Heldinnen lernen, die sie so verehrt. Nur dass sie zu dem Zeitpunkt noch nicht weiß, wie sehr die Romancharaktere die Leben der Buchclubmitglieder beeinflussen werden. Ebenso wie ihr eigenes ...

Camden ist Liebesromanautor aus Leidenschaft. Doch seit seiner geplatzten Hochzeit hat er eine Schreibblockade und bekommt kein gescheites Wort mehr zu Papier. Ein Tapetenwechsel muss her, also macht er sich auf den Weg in den kleinen, malerischen Ort Blossomville in Vermont - und landet ausgerechnet in einem Buchclub für hoffnungslose Romantiker, wo auch bald sein erfolgreichstes Werk gelesen wird. Nur weiß niemand, dass er hinter diesem geheimnisvollen Pseudonym steckt. Camden, der viel zu gut mit Worten umgehen kann, sorgt dafür, dass Becca sich schnell wie eine Hauptfigur in einem ihrer geliebten Romane fühlt ...

Tauche ein in die Welt von Blossomville, wo jeder jeden kennt und Träume wahr werden.

Eine romantische, cosy Smalltown-Romance: Fröhliche Pensionsbetreiberin trifft auf verschlossenen Barbesitzer – Grumpy meets Sunshine. Für Fans von Gilmore Girls.

eBooks von beHEARTBEAT – Herzklopfen garantiert.

Michelle A. Pietsch

Forever Starts With You

Herzklopfen in Blossomville



Für Emmy

Und für alle, denen schon einmal das Gefühl vermittelt
wurde, nicht gut genug zu sein.

Ihr seid mehr als genug – und zwar genau so, wie ihr seid.

Kapitel 1 – Becca

Die letzten Töne der Ballade verklangen, das abschließende Gitarrenriff hing für einige Sekunden in der Luft.

Becca schnäuzte sich geräuschvoll die Nase, ehe sie das Taschentuch auf den Nachttisch legte und sich stattdessen ihr Kissen fest gegen die Brust presste. Da startete der nächste Song ihrer Playlist. Klaviermusik setzte ein, und als nach wenigen Takten eine melancholische Stimme aus dem Lautsprecher drang, liefen Becca erneut Tränen über die Wangen. Zunächst noch stumm. Doch spätestens beim Refrain konnte sie ein Schluchzen nicht mehr zurückhalten. Sofort vergrub sie ihr Gesicht im Kissen, atmete den vertrauten Duft ein und lauschte weiter dem Lied. Die Textzeilen der Sängerin schnitten ihr direkt ins Herz. Sie schaffte es, all das, was sie fühlte, in Worte zu fassen.

Als auch dieses Lied sich dem Ende näherte, griff Becca nach ihrem Handy und sorgte dafür, dass der Song ein weiteres Mal gespielt wurde.

Das hier war sie. Die Hymne ihres Liebeskummers. All ihre Emotionen, ihr verletztes Herz, ihre geplatzten Hoffnungen auf eine gemeinsame Zukunft mit Lucas, zusammengefasst in einem Musikstück.

Becca gab sich ganz der traurigen Melodie hin. Sie war genau das, was sie gerade brauchte. Mit einer Hand angelte sie nach einem neuen Taschentuch, dann drückte sie sich das Kissen enger gegen ihre Brust und winkelte die Knie an. So sitzend ließ sie ihren Blick aus dem Fenster

ihres Schlafzimmers schweifen. Schneeflocken tanzten davor, hoben sich sanft gegen die Dämmerung des Abendhimmels ab.

Becca seufzte. Es war doch zum Verrücktwerden. Als sie Anfang dieses Jahres dreißig geworden war, hatte sie gedacht, damit endgültig das Leben einer Erwachsenen begonnen zu haben. Ohne Drama oder das Gefühlschaos, das sie als Teenagerin ein paarmal erlebt hatte. Und doch saß sie jetzt hier, weinte sich die Augen wegen ihres Ex-Freundes aus und fühlte sich wieder wie mit fünfzehn, als ihr das erste Mal das Herz gebrochen worden war. Auf der Highschool, als sie in David verknallt gewesen war. Den Star der Naturwissenschafts-AG. Der sie mit den Worten abserviert hatte, dass er nicht mit einem Mädchen zusammen sein könnte, das seine Nase lieber in Bücher steckte, statt sich in der echten Welt zu bewegen.

Unwillkürlich biss Becca sich auf die Zunge, als ein heißer Schmerz sie bei dieser Erinnerung durchzuckte.

Die Vernarrtheit in Bücher hatte Lucas ihr zum Glück nie abgesprochen, weil er dafür selbst zu sehr Fan der englischsprachigen Literatur war. Etwas, das Becca schon immer zu ihm hingezogen hatte. Seit sie ihm das erste Mal am College über den Weg gelaufen war. In der Hinsicht hatte er eindeutig besser zu ihr gepasst als David.

Und eine Zeit lang hatte das mit ihnen beiden auch hervorragend funktioniert. Während ihres gesamten Studiums waren sie ein Paar gewesen. Lucas Dunbridge kam zwar nicht an die Helden der Liebesromane heran, für die Becca schon immer eine Schwäche gehabt hatte, aber er hatte ihr trotzdem gutgetan. Er hatte dafür gesorgt, dass sie auch mal herauskam und sich mit etwas anderem als William Shakespeare, Thomas Hardy und Janes Austen beschäftigte. Er war ihr Abenteuer gewesen.

Ihre erste Trennung damals nach dem Collegeabschluss hatte sie ziemlich aus der Bahn geworfen. Allerdings nur kurz. Denn Lucas und

sie hatten schnell wieder miteinander angebandelt und waren trotz ihrer offiziellen Trennung weiterhin das eine oder andere Mal zusammen im Bett gelandet. Immer dann, wenn sie sich über den Weg gelaufen waren. Was häufig vorgekommen war. Das blieb nicht aus, wenn man in der gleichen Branche arbeitete und dann auch noch im selben US-Bundesstaat wohnte. Messen, Kongresse, Branchentreffen ... Es hatte ziemlich viele Gelegenheiten für ihre heimlichen Rendezvous gegeben. Die sie beide gern genutzt hatten. Nur mit unterschiedlichen Motiven, wie sich herausgestellt hatte.

Becca lachte bitter auf, während im Hintergrund die Sängerin zum Refrain anstimmte. Sie hörte nur mit einem Ohr hin.

Denn während sie über all die Jahre noch immer Gefühle für Luke gehabt hatte, hatte er in ihr nur einen *netten Zeitvertreib* gesehen, mit dem er *Spaß* haben wollte.

Bei der Erinnerung an Lukes Worte zog ihr Herz sich schmerzhaft zusammen. Und neue Tränen sammelten sich hinter ihren Lidern.

Liebeskummer schien es egal zu sein, in welchem Alter man war oder in welcher Lebensphase man sich befand. Er sorgte dafür, dass sich alle Unsicherheiten einen Weg an die Oberfläche bahnten. Auch wenn man eigentlich gedacht hatte, sie schon längst überwunden zu haben.

Wie die Frage, ob sie jemals genug für jemanden sein könnte. Einfach so, wie sie war. Eine junge Frau, die Bücher liebte, Kuchen zu jeder Tages- und Nachtzeit essen konnte, das beschauliche Leben in ihrer Heimatstadt Blossomville jedem Abenteuer in einer Großstadt vorzog und ihre Wochenenden liebend gern auf der heimischen Couch bei einem Serienmarathon verbrachte.

Ein trauriges Lachen entfuhr ihr.

„Tja, ich bin eben eine richtige Langweilerin“, sprach sie ihre Gedanken laut aus und schnäuzte sich ein weiteres Mal die Nase. Kein Wunder, dass sie keinen Mann lange für sich begeistern konnte.

Das Lied endete erneut. Becca legte das Taschentuch zur Seite, nahm sich ihr Handy und sorgte dafür, dass ihre frisch erkorene Liebeskummerhymne zum dritten Mal in Folge abgespielt wurde.

Doch da vernahm sie neben den Klaviertönen noch ein anderes Geräusch: sich nähernde Schritte. Nein, das traf es nicht so ganz. Jemand stampfte mit einer solchen Vehemenz in ihre Richtung, dass der Song übertönt wurde. Nur wenig später wurde die Tür ihres Schlafzimmers mit Schwung aufgerissen.

„Okay, jetzt reicht es: Ich halte das nicht mehr aus.“

Mit großen Augen starrte Becca ihre beste Freundin – und Mitbewohnerin – Jenna an, die mitten im Türrahmen stand. Es fehlte nur noch, dass ihre roten Haare im Wind wehten, dann würde sie das perfekte Abbild einer Rachegöttin abgeben. Ihr Blick sprach jedenfalls Bände. Unwillkürlich duckte Becca sich und klammerte sich an ihr Kissen, als wäre es ein Schutzschild.

Jenna durchquerte den Raum, riss ihr das Smartphone aus der Hand und stellte die Musik aus.

Augenblicklich legte sich eine ohrenbetäubende Stille über die beiden Frauen.

Jenna atmete tief aus. Sie klang erleichtert. Doch dann fixierte sie Becca und verengte die Augen.

Oh oh.

Becca gab sich Mühe, ihrem Blick standzuhalten und die Schultern zu straffen. Sie kannte diesen Ausdruck bei ihrer besten Freundin. Den setzte sie immer dann auf, bevor sie eine Moralpredigt hielt.

Wobei, wenn sie ehrlich zu sich selbst war ... hatte sie diese dringend nötig.

Also ließ Becca sie wortlos über sich ergehen.

„Du weißt, ich hab dich lieb und sage das hier, weil ich will, dass es dir wieder besser geht“, begann Jenna und stemmte ihre Hände in die

Hüften. „So geht das nicht mehr weiter, Becca. Ich habe dich die letzten Tage in deinem Liebeskummer suhlen lassen. Als du statt Weihnachtsliedern deine Herzscherz-Playlist rauf und runter gehört hast, habe ich nichts gesagt. Du hast das offensichtlich gebraucht, und sich eine Zeit lang einzuigeln, hat dir früher schon immer geholfen. Aber damit ist jetzt Schluss.“

Jenna ging vor ihr in die Hocke und bohrte ihren Blick in Beccas. Sie schluckte, wagte es jedoch nicht, wegzusehen.

„Immerhin ist heute Silvester. Das neue Jahr lasse ich dich ganz sicher nicht damit einläuten, dass du Lucas auch nur noch eine einzige weitere Träne nachweist. Das hat der Kerl nicht verdient. Ebenso wenig, wie er dich verdient hatte. Hörst du?“

Bei der Erwähnung seines Namens zog sich Beccas Brust zusammen. Tausend kleine Nadelstiche prasselten auf ihr Herz ein. Hinter ihren Lidern brannte es ein weiteres Mal. Sie senkte den Kopf, konnte jedoch nicht verhindern, dass sich erneut ein paar Tränen aus ihren Augenwinkeln stahlen.

„Becks, hey.“

Jennas Hand legte sich auf ihr Knie. Ohne dass Becca es steuern konnte, erhob einer ihrer Mundwinkel sich zu einem traurigen Lächeln.

Es hatte Vor- und Nachteile, wenn man seine beste Freundin schon von Kindesbeinen an kannte. Jenna und sie waren beinahe wie Schwestern aufgewachsen, feierten jeden Erfolg zusammen und standen sich in ihren schlimmsten Zeiten beiseite. So lange unzertrennlich zu sein, bedeutete jedoch auch, genau zu wissen, womit man den jeweils anderen auf die Palme bringen konnte. Oder auch zum Schmunzeln. Was bei Becca die Erwähnung ihres Spitznamens aus der Highschool war. *Becks*. Wieder huschte die Andeutung eines Lächelns über ihr Gesicht. Denn zumindest tat Becca immer so, als wäre ihr dieser Name zuwider. Normalerweise verdrehte sie in so einem Fall gespielt genervt die Augen

und beschwerte sich, dass sie sich jedes Mal wieder wie eine unsichere Fünfzehnjährige fühlte, wenn jemand sie so nannte. Doch in Wirklichkeit gefiel es ihr, für diesen einen Augenblick wieder in ihre Schulzeit zurückversetzt zu werden. Was Jenna genau wusste.

Dass sie in diesem Moment auf den kleinen Running Gag zwischen ihnen zurückgriff, um sie aufzuheitern, ließ ein Seufzen über Beccas Lippen dringen.

„Du weißt, wie dankbar ich für dich bin, oder? Auch wenn ich gerade das perfekte Abbild einer Heulsuse abgebe und dich mit meinen melancholischen Liedern wahrscheinlich zu Tode genervt habe.“

„Du bist zum Glück eine sehr niedliche Heulsuse, von daher verzeihe ich dir. Und um mich zu Tode zu nerven, müsstest du dann doch noch eine gehörige Schippe drauflegen.“

Ihre beste Freundin zuckte betont großmütig mit den Schultern, ehe sie sich aufrichtete und sich anschließend zu ihr auf das Bett hockte.

Becca lachte kurz auf, bevor sie sich mit ihrer freien Hand über die Wange strich, um sich die Tränenspuren wegzuwischen.

Eine Weile blieb es still zwischen ihnen. Doch allein die Gewissheit, jemanden bei sich zu haben, sorgte dafür, dass Beccas Herz sich leichter anfühlte.

„Ich dachte eigentlich, es würde dir schon besser gehen. Zumindest hatte ich den Eindruck, dass du die letzten Wochen mit der Trennung einigermaßen zurechtgekommen bist“, murmelte Jenna schließlich nach ein paar Minuten und griff nach Beccas Hand. Obwohl sie sich Mühe gab, die Sorge aus ihrer Stimme herauszuhalten, konnte Becca sie trotzdem deutlich wahrnehmen.

Es lag kein Vorwurf in ihrem Ton. Nur die Möglichkeit für Becca, ihr das Herz auszuschütten, wenn sie wollte.

Und sie wollte. Das wurde ihr in diesem Moment bewusst.

„Das stimmt auch“, erwiderte Becca. „Unsere Trennung liegt ja jetzt schon ein bisschen zurück. Aber dann war ich Weihnachtsgeschenke kaufen, bin dafür nach Burlington gefahren und habe ihn gesehen. Wie er turtelnd mit einer anderen Frau durch die Einkaufspassage gelaufen ist.“

Bei der Erinnerung an ihren Shoppingtrip in die nächstgrößere Stadt in Vermont verzog sie unwillkürlich das Gesicht. Zuerst hatte sie geglaubt, sich verguckt zu haben. Aber es war tatsächlich Lucas gewesen, der Hand in Hand mit einer bildschönen Brünetten durch die Mall gegangen war. Dieser Anblick hatte gereicht, dass ihr so sorgsam verschlossenes Herz an Ort und Stelle wieder aufgeplatzt war.

„Tja, Pech für sie. Hoffen wir, dass sie schnell herausfindet, was für ein bindungsgestörtes Arschloch er ist.“

Becca klappte der Mund auf. *Bitte was?*

Jenna fand zwar gern unverblünte Worte, doch so offen und ehrlich hatte sie ihr gegenüber bisher selten über Lucas gesprochen.

Diese zuckte ungerührt mit den Schultern.

„Was denn? Wir müssen doch nicht um den heißen Brei herumreden, oder?“

Sie angelte nach der Tüte mit den Schokoladenkringeln, die auf Beccas Fensterbank lag, und griff beherzt hinein. Als sie ihr ebenfalls einen anbot, schüttelte Becca den Kopf. Kauend fuhr ihr beste Freundin fort: „Ich sehe das so: Er hat dich ausgenutzt, du hast durch deine rosarote Brille geguckt und dich ausnutzen lassen, weil du mehr in ihm und eurer Verbindung sehen wolltest.“

„Nimm kein Blatt vor den Mund, Jen.“

„Das werde ich nicht, keine Sorge. Und ich bin auch noch nicht fertig.“

Natürlich nicht. Becca musste trotz Jennas harter Worte ein Schmunzeln unterdrücken. War diese einmal in Fahrt, gab es kein

Halten mehr.

Und tief in ihrem Inneren wusste Becca, dass es ihr einmal knallhart auf den Kopf zugesagt werden musste. Dass sie es hören musste. Um aus ihrem Selbstmitleid herauszukommen und endlich wieder aktiv zu werden. Allein schaffte sie es nicht. Das hatten die letzten Tage nur zu deutlich bewiesen.

„Becca, du siehst immer das Beste in den Menschen. Das ist eine deiner wundervollsten Eigenschaften. Dafür bewundere ich dich sehr, und das weißt du. Du hast ein großes Herz, bist der loyalste Mensch, den ich kenne, und man kann sich immer auf dich verlassen.“

Wieder schwammen Beccas Augen in Tränen. Aber dieses Mal vor Rührung. Sie drückte Jennas Hand. Ihre Kehle war wie zugeschnürt, und sie musste mehrfach an dem Kloß vorbeischlucken, der sich darin gebildet hatte und in etwa der Größe eines Tennisballs glich.

Doch ehe sie etwas erwidern konnte, bedeutete Jenna ihr, dass sie noch immer nicht am Ende ihrer Rede angekommen war.

„Was die Sache mit Lucas angeht, hast du nur einen entscheidenden Punkt vergessen: dass du auch für dich selbst ein großes Herz haben solltest.“

Uff. Das hatte gegessen. Becca hatte das Gefühl, als hätte Jenna ihr geradewegs einen Schlag mitten in ihre Magengrube verpasst.

Eigentlich war ihr das bereits klar gewesen. An dieser Erkenntnis knabberte sie schon eine ganze Weile. Sie hatte Lucas und das, was sie mit ihm gehabt hatte, lange Zeit vollkommen verklärt. Weil sie sich etwas anderes gewünscht und mit aller Macht an dieser Vorstellung festgeklammert hatte. Doch dabei hatte sie sich und ihr Glück hintenangestellt. Vermutlich aus Angst. Davor, allein zu sein. Oder niemals jemanden zu finden, der auch nur annähernd so liebevoll war wie die Helden in ihren Lieblingsbüchern. Angst davor, nicht gut genug zu sein.

Also hatte sie die Situation lieber so hingenommen, wie sie war. Obwohl ihr die Heimlichtuerei, um die Lucas sie jedes Mal aufs Neue gebeten hatte, nicht gefallen und auch nicht gutgetan hatte. Und sie schon länger gespürt hatte, dass sie mehr in die Sache mit ihm investierte als er.

Doch sie hatte es viel zu lange nicht wahrhaben wollen.

„Du bist wahrscheinlich die größte Romantikerin, die es in Vermont gibt. Dass du in deiner Buchhandlung am meisten Liebesromane verkauft, ist kein Zufall“, fuhr Jenna fort und lächelte ihr zu. „Ich bin der festen Überzeugung, dass auf dich genau so eine Liebesgeschichte wartet, wie du sie so gern liest. Weil du es verdient hast, dass dich jemand so liebt, wie du bist, und dafür auf Händen trägt. Lucas war nicht derjenige, aber dieser Jemand wird kommen.“

Nein. Das war zu viel. Etwas in ihr machte dicht. Sie fühlte sich, als würde ein Schloss zuschnappen. Irgendwo in der Nähe ihres Herzens.

„Na klar.“ Becca schnaubte. „Weil es Liebe wie in Büchern ja tatsächlich gibt. Wenn ich in den letzten Jahren eins gelernt habe, dann das.“

Zynismus tropfte aus jeder einzelnen Silbe und ätzte durch ihre Adern. Sie schmeckte sogar die Bitterkeit auf ihrer Zunge, mit der sie diese Worte ausgespuckt hatte.

Mit offenem Mund starrte Jenna sie an.

Es war noch nicht oft vorgekommen, dass sie ihre beste Freundin sprachlos erlebt hatte. Sofort zupfte ein schlechtes Gewissen an Beccas Eingeweiden, als ihr bewusst wurde, wie diese ihre Worte aufgefasst haben könnte.

„Ich spreche nicht von Rowan und dir. Ihr seid eine Ausnahme.“

Jenna war seit ein paar Wochen frisch verliebt, und es hatte einiges an gutem Zureden gebraucht, damit sie und Rowan sich auf ihre Gefühle

füreinander einlassen konnten. Dabei war von vornherein offensichtlich gewesen, wie gut die beiden zueinander passten.

„Ihr habt Glück, und ich freue mich für euch. Aber das ist eben nicht die Norm.“

Jenna betrachtete sie mehrere Sekunden lang stumm. Dabei legte sich ihre Stirn in Falten.

„Becks, wann hast du das letzte Mal ein Buch aufgeschlagen?“

Beccas Herzschlag legte einen Zahn zu. *Woher* ... Nein. Das konnte Jenna nicht wissen. Diese war zwar aufmerksam, doch sie hatte sich große Mühe gegeben, dieses Geheimnis für sich zu behalten.

„Gestern“, gab sie möglichst gelassen zurück. Dort hatte sie einer Kundin in ihrer Buchhandlung einen Roman empfohlen und ihr eine Illustration gezeigt, die sich im Inneren der Buchklappe befand.

Jenna bäugte sie skeptisch.

„Um es zu lesen?“

Becca schwieg. *Verflixst*. Also musste Jenna es doch bemerkt haben.

Denn normalerweise fand man sie immer mit der Nase in einem Roman. Dass sie Geschichten verschlang wie andere ihr Müsli zum Frühstück, lag nicht nur an ihrem Beruf. Immerhin musste sie als Buchhändlerin einen Überblick darüber haben, welche Genres gerade im Trend waren und welche Neuerscheinungen sie in ihrem Buchladen anbieten wollte. Doch darüber hinaus war Lesen schon immer ihr liebstes Hobby gewesen. Das Flüchten in andere Galaxien. Das Wegträumen in ferne Welten. Das Mitfiebern mit den Buchheldinnen. Das Schmökern in Liebesgeschichten.

Und genau dort lag der Hase im Pfeffer.

In ihrem derzeitigen Gefühlszustand war sie nicht in der Lage, anderen Menschen dabei zuzusehen, wie sie sich unsterblich ineinander verliebten. Auch wenn es nur zwischen zwei Buchdeckeln passierte.

Jenna nickte, als wäre ihr Schweigen Antwort genug.

„Habe ich es mir doch gedacht. Kein Wunder, dass du hier wie ein Trauerkloß sitzt und den Glauben an die wahre Liebe verloren hast. Das müssen wir ändern. Du brauchst etwas, auf das du dich wieder freust. Nur was? Lass mich mal nachdenken ...“

Sie erhob sich vom Bett und ging in Beccas Zimmer auf und ab.

Mit jedem Schritt, den sie machte, wanderten Beccas Brauen weiter in die Höhe. Ihre Finger kribbelten. Was hatte ihre beste Freundin vor?

„Jenna? Darf ich dazu vielleicht auch etwas sagen?“

„Schhh“, wiegelte Jenna ihren Einwurf ab und wanderte weiter umher, vollkommen vertieft in ihre Gedanken.

Allmählich machte sich ein Flattern in Beccas Magen bemerkbar.

Ja, sie brauchte Unterstützung, um sich aus ihrer Liebeskummerhöhle zu befreien. Aber so sehr sie Jenna liebte, wusste sie auch, wie stark sich deren Vorstellung von Spaß von ihrer eigenen unterschied.

Da hellte sich Jennas Miene auf.

„Ich hab's! Natürlich! Wieso bin ich da nicht schon eher drauf gekommen?“

Sie klatschte in die Hände. Es fehlte nur noch, dass sie wie ein kleines Kind auf und ab hüpfte, dachte Becca und konnte sich trotz ihres Herzschmerzes ein Schmunzeln nicht verkneifen.

Diese Begeisterungsfähigkeit war typisch für ihre beste Freundin. Im Gegensatz zu ihr neigte Jenna nicht dazu, lange zu grübeln oder sich an Problemen aufzuhängen. Sie glich eher einem Mensch gewordenen Sonnenschein und schaffte es in den meisten Fällen, alle anderen für sich und ihre Ideen zu gewinnen.

Becca konnte nur hoffen, dass es dieses Mal genauso war und ihr Jennas Vorschlag zusagte. Was auch immer ihre beste Freundin gerade ausheckte.

„Du hast doch diese eine Lieblingsautorin“, riss diese sie schließlich aus ihren Gedanken.

Becca hielt inne. Worauf wollte sie hinaus? „Du meinst Jane Austen?“

„Finde ich zwar toll, dass eine Tote dir so viele schöne Lesestunden bereitet hat, aber ich dachte eigentlich an jemanden, der noch unter uns weilt.“

Jenna zwinkerte ihr zu, während Becca überlegte, von wem sie sprach. Es gab mehrere Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die sie gern las. Sie bemühte sich darum, immer offen zu sein, um auch neuen Menschen auf dem Buchmarkt eine Chance zu geben und sich nicht nur auf altbekannte Namen zu fokussieren.

„Du schwärmst mir schon seit Jahren von ihr und ihren Romanen vor. Sobald etwas Neues von ihr erscheint, spinkst du schon hinein, bevor du es offiziell in deinem Buchladen verkaufen darfst. Sie hat so einen geheimnisvollen Namen“, half Jenna ihr auf die Sprünge.

Da machte es endlich klick.

„Du meinst A.M. Winters!“

Als Becca diesen Namen aussprach, waren für einen Moment all ihre Sorgen und ihr Liebeskummer vergessen. Die Bücher, die A.M. Winters schrieb, waren ihr Wohlfühlort. Jedes Mal, wenn sie einen der Liebesromane aufschlug, fühlte es sich so an, als würde jemand ihr eine Decke um die Schultern legen, ihr eine Tasse Tee zubereiten und die Welt mit all den Problemen ausschließen. Es war wie ein Nachhausekommen, wenn sie in den Seiten versank.

„Genau die meine ich“, erklärte Jenna und setzte sich wieder neben sie auf das Bett. „Die geheimnisvolle A.M. Winters.“

„Oder *den* geheimnisvollen A.M. Winters“, sinnierte Becca.

Denn bis heute war es ein großes Mysterium, wer sich hinter diesem Pseudonym verbarg. Der Verlag hüllte sich in Schweigen. Es gab kein

Foto und nur eine allgemein gehaltene Autorenbiografie, die in den Büchern abgedruckt wurde. Nicht mal das Geschlecht wurde darin erwähnt. Becca vermutete, dass es sich um das Nebenprojekt einer Autorin handelte, die bereits erfolgreich in einem anderen Genre schrieb und die beiden Bereiche nicht miteinander vermischen wollte.

Aber insgeheim hoffte sie, dass ein Mann hinter diesem Künstlernamen steckte. Denn wenn ein männliches Wesen so wunderschöne romantische Geschichten schreiben konnte, dann war vielleicht doch noch nicht Hopfen und Malz verloren ...

Ihre Wangen fingen Feuer. *Wo kam dieser Gedanke denn auf einmal her?* Schnell wandte sie ihr Gesicht ab und räusperte sich. Ob um sich selbst oder Jenna abzulenken, wusste sie in diesem Augenblick nicht so genau.

„Ich stehe auf dem Schlauch. Was soll denn mit A.M. Winters sein?“

„Na, lad sie – oder ihn“, Jenna warf ihr einen Blick zu, und Becca ließ sich ihre blonden Haare vor ihre immer noch verräterisch heißen Wangen fallen, „doch zu einer Lesung in deine Buchhandlung ein. Dann hättest du auf jeden Fall etwas, auf das du dich freuen kannst.“

Dieser Vorschlag half ihr, auf andere Gedanken zu kommen.

„Prinzipiell eine schöne Idee, aber A.M. Winters hält keine Lesungen. Diese Autorenpersönlichkeit bleibt anonym. Und das ganz bewusst. Das gehört zu dem Mysterium dazu.“

Jenna zuckte die Schultern.

„Dann geben wir ihr – oder ihm – einen Grund, das Geheimnis ein wenig zu lüften.“

Bei dem lockeren Tonfall, den sie angeschlagen hatte, klang es so, als wäre es das Leichteste der Welt.

Becca legte das Kissen, das sie bis zu diesem Zeitpunkt noch immer gegen ihre Brust gepresst hatte, zur Seite und drehte sich zu ihrer besten Freundin.

„Wie stellst du dir das vor? Immerhin hat da nicht nur die Autorenpersönlichkeit selbst ein Wörtchen mitzureden. Sondern auch noch ihre Agentur, wahrscheinlich der Verlag und wer weiß, wer da noch in die Geheimhaltung involviert ist und seinen Senf dazugeben wird.“

„Ach, Kleinigkeiten.“ Jenna machte eine wegwerfende Handbewegung. „Wir sagen ihnen einfach, dass wir A.M. Winters zu einer exklusiven Lesung für den Buchclub einladen und alle Mitglieder selbstverständlich das Geheimnis um ihre – oder seine – Identität wahren. Wenn es sein muss, unterschreiben wir alle sogar eine Verschwiegenheitsvereinbarung und machen es somit hoch offiziell. Da hat die Agentur doch mit Sicherheit eine Vorlage, und wenn nicht, fragen wir Olivia, die kennt sich als Anwältin mit so etwas doch bestimmt auch aus, und dann –“

„Moment, warte mal“, unterbrach Becca den Redeschwall ihrer besten Freundin. „Buchclub? Was denn bitte für ein Buchclub?“

„Na, den, den du hier in Blossomville gegründet hast, in dem nur Liebesromane mit Happy End gelesen werden und wir verschiedene Autorinnen und Autoren für einen exklusiven Austausch zu ihren Werken begrüßen. Ist doch klar, oder?“

Sie grinste – und Becca starrte sie an. Ein, zwei Sekunden lang. Dann noch eine dritte, vierte und fünfte. Schließlich hoben sich ihre Mundwinkel zu einem Lächeln. Das ehrlichste, das sie seit mehreren Tagen zustande gebracht hatte.

„Du bist und bleibst unverbesserlich, Jen. Das weißt du, oder?“

„Dafür kennst und liebst du mich. Also? Was sagst du? Damit hätten wir gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Du hast wieder etwas, worauf du dich freust. Und wir sorgen auch noch dafür, dass deine Leseflaute aufhört. Mit ein paar Lese-Buddys an deiner Seite ist es doch direkt viel leichter, wieder ein Buch aufzuschlagen. Und ein Mitglied hat dein Buchclub auch schon.“ Sie deutete auf sich.

In Beccas Brust breitete sich Wärme aus. Womit hatte sie diesen Menschen hier nur verdient?

„Das ist eine tolle Idee.“

„Natürlich ist sie das. Sie stammt schließlich von mir.“

Die beiden Frauen lachten, und Becca spürte zum ersten Mal seit Tagen wieder etwas anderes als den Wunsch, sich im Bett zu verkriechen. Stattdessen nahm ein Tatendrang von ihr Besitz, den sie schon lange vermisst hatte.

Am liebsten wollte sie sofort loslegen.

„Ich hänge gleich morgen einen Flyer in meine Buchhandlung, um auf den Buchclub hinzuweisen. Cheryl ist bestimmt auch einverstanden, einen an die Eingangstür in ihrer Bäckerei zu kleben. Da sehen ihn die meisten. Meinst du, Rowan würde den Flyer bei sich ans schwarze Brett pinnen?“

Jennas Freund Rowan führte den *Roots and Herbs Grill*, einen Mix aus Bar und Diner und der beliebteste Treffpunkt der Stadt.

„Auf jeden Fall. Ich frage ihn aber nur unter der Bedingung, dass du A.M. Winters zu einer Lesung einlädst. Deal?“

Becca verdrehte die Augen.

„Ich habe dir doch erklärt, dass das aussichtslos ist.“

„Glaube ich nicht. Wahrscheinlich hat es einfach nur noch nie jemand versucht. Stell dir doch mal vor, was für ein Knüller es ist, wenn sie – oder er“, Jenna warf ihr erneut einen bedeutungsschwangeren Blick zu, „tatsächlich kommt. Und du kannst doch nur gewinnen, oder? Wenn die Agentur absagt, bist du auf dem gleichen Stand wie jetzt auch. Warum also nicht versuchen?“

Becca wollte erneut widersprechen, hielt dann jedoch inne. Irgendetwas an Jennas Argumentation klang ... schlüssig.

Bei dem Grinsen, mit dem ihre beste Freundin sie bedachte, schien sie es ihr an der Nasenspitze anzusehen.

„Du weißt, dass ich recht habe. Und wir können ja auch noch ein paar andere Autorinnen und Autoren für eine Lesung anfragen. Aber eben auch A.M. Winters. Einverstanden?“

Sie hielt ihr eine Hand zum Einschlagen hin. Doch Becca zögerte. Der Buchclub war eine schöne Idee, und wenn sie verkünden könnte, dass einige Autoren kommen würden, dann war das definitiv etwas Besonderes. Aber konnte sie eine Abfuhr verkraften, wenn ihre Anfragen abgelehnt wurden? Oder vielleicht einfach unbeantwortet blieben?

Du kannst nur gewinnen, hallten Jennas Worte durch ihren Kopf. Und sorgten dafür, dass sich in ihrem Bauch Zuversicht ausbreitete. Langsam, aber stetig. Bilder tanzten vor ihrem inneren Auge. Von gemütlichen Stunden mit einer Gruppe von lesebegeisterten Menschen, die sich zu dem Buch austauschten, das sie gerade gemeinsam schmökerten. Und der zugehörigen Autorin – oder dem zugehörigen Autor –, die oder der sich mitten unter ihnen befand und gemeinsam mit ihnen diskutierte.

Becca straffte die Schultern. Was sollte schon passieren? Wenn die Einladung nicht angenommen wurde, hatte sie es immerhin versucht.

„Einverstanden. Ich frage A.M. Winters heute noch an.“

Das Strahlen, das sich auf Jennas Gesicht ausbreitete, sprach Bände.

„Hervorragend. Und danach feiern wir zusammen ins neue Jahr rein.“

Sie sprang von Beccas Bett, schnappte sich deren Laptop vom Schreibtisch und hielt ihn ihr auffordernd hin.

Becca schüttelte lächelnd den Kopf. Deutlicher hätte Jenna ihr nicht zeigen können, dass sie aus dieser Nummer nicht wieder herauskam. Sie nahm ihr den Laptop ab.

„Möchtest du die Mail vielleicht vorher noch gegenlesen, damit du dir auch wirklich sicher sein kannst, dass ich sie abschicke?“, erkundigte sie sich mit einem Zwinkern.

Jenna winkte ab. „Ich vertraue dir. Weil du genau weißt, dass ich dir sonst jeden Tag aufs Neue auf die Füße treten werde. Denn wenn jemand von uns die andere zu Tode nerven kann, ist uns beiden klar, dass ich diejenige bin.“

Noch während Becca lachte, verschwand ihre beste Freundin mit einem siegessicheren Lächeln auf dem Gesicht aus ihrem Schlafzimmer.

Kapitel 2 – Camden

Camden Summers starrte auf das Dokument vor sich. Auf die leere, weiße Seite.

Der Cursor schien ihn zu verhöhnen. Er blinkte und blinkte und blinkte, als ob er nichts Besseres zu tun hätte. Abwartend, auffordernd, absolut nervtötend.

Frustriert fuhr er sich mit den Händen in die Haare. *Blink. Blink. Blink.* Er verengte die Augen, versuchte, dieses hyperaktive Zeichen auszublenden und sich stattdessen auf die Tastatur seines Laptops zu konzentrieren. Doch es funktionierte nur so mäßig. Um nicht zu sagen: überhaupt nicht. Denn jetzt schienen ihn auch die Buchstabentasten zu verhöhnen. Hatte das R schon immer so aggressiv ausgesehen? Oder das L mit dem O darüber ihn schon immer dazu verleiten wollen, das Wort *Loser* zu tippen? Und dann dieses I. Dieses verflixte I. Das aussah wie eine eingefrorene Version des penetranten Cursors. Er konnte förmlich hören, wie er ihm *Mir entkommst du nicht* einflüsterte. Gehässig. Und ein bisschen schadenfroh.

„Du kannst mich mal“, spuckte Camden der I-Taste entgegen und lehnte sich mit verschränkten Armen in seinem Stuhl zurück. Dann schnaubte er und presste sich die Handballen auf die Augen. Er war eindeutig dabei, den Verstand zu verlieren, wenn er sich jetzt schon mit seiner Tastatur anlegte.

Mit einem Seufzen ließ er die Hände wieder sinken und den Blick zur Decke schweifen, an der ein paar sanfte Sonnenstrahlen Lichtflecke zeichneten. Heute war die Wolkendecke also mal aufgebrochen, die New York seit Weihnachten im Griff gehabt hatte. Er sah zum Fenster hinüber, durch das er die von der Abendsonne in Gold getauchte Skyline Manhattans erblickte. War es schon wieder so spät, dass die Sonne bereits unterging?

Obwohl er es eigentlich besser hätte wissen müssen, huschten seine Augen zur Uhr am unteren Displayrand – und landeten erneut auf der leeren Seite, die er in seinem Schreibprogramm geöffnet hatte.

Es schellte. Doch Camden ignorierte die Klingel. Stattdessen lieferte er sich ein weiteres Blickduell mit dem verhassten Cursor. *Blink. Blink. Blink.*

Es schellte noch mal, aber er tat weiterhin so, als würde er es nicht bemerken.

Nur wenig später hörte er das charakteristische Klacken des Türschlosses aus dem Eingangsbereich seines Appartements.

„Der Schlüssel ist für Notfälle gedacht“, bemerkte er, ohne seinen Blick von dem Bildschirm vor sich abzuwenden. Er starrte den Cursor noch immer voller Wut an. *Blink. Blink. Blink.*

„Dir auch ein frohes neues Jahr, Cam. Das hier ist ein Notfall.“

Dieser Satz veranlasste ihn dazu, nun doch aufzuschauen – und in das Gesicht seiner besten Freundin Lynn zu blicken.

Sie stand mit verschränkten Armen vor seinem Schreibtisch, tippte mit dem Fuß auf den Boden und hatte die Augenbrauen so sehr erhoben, dass sie beinahe unter ihrem Pony verschwanden.

„Also, Cam? Was ist deine Entschuldigung?“

„Entschuldigung wofür?“

Er wusste ziemlich genau, worauf sie mit ihrem Auftritt hier anspielte. Doch vielleicht verschaffte seine *Ich habe keine Ahnung, was*

du meinst-Taktik ihm ein wenig Zeit, sich eine gute Erwiderung zu überlegen.

„Dafür, dass du mich seit Tagen ignorierst“, antwortete Lynn und pustete sich eine Strähne ihres Ponys aus dem Gesicht.

„Die neue Frisur steht dir.“

Camden deutete auf den Bob, den sie sich nach Weihnachten hatte schneiden lassen. Zumindest vermutete er das, denn da hatte er seine beste Freundin zuletzt gesehen – und da waren ihre braunschwarzen Haare noch schulterlang gewesen. Und einen Pony hatte es zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht gegeben.

Als Erwiderung rollte Lynn mit den Augen.

„Lenk nicht ab, Camden. Also noch mal: Warum ignorierst du mich?“

„Ich hatte zu tun.“

Er deutete auf den Bildschirm vor sich, penibel darauf bedacht, sich nicht erneut von dem Cursor ablenken zu lassen.

Lynn seufzte. Allerdings handelte es sich um keinen erleichterten oder verständnisvollen Laut, sondern schien zu sagen: *Wem willst du hier eigentlich etwas vormachen? Dir oder mir?*

Was Camden selbst nicht so genau beantworten konnte.

„Ich mache an dieser Stelle noch einmal die Regeln klar.“

Sie ging um den Schreibtisch herum und lehnte sich gegen die Tischkante. Ihr Zeigefinger bohrte sich in seinen Brustkorb, und er zuckte kurz zusammen.

„Ich mag deine beste Freundin sein. Aber ich bin auch deine Literaturagentin. Wenn ich dir Nachrichten und Mails mit dem Kennzeichen ‚Dringend‘ schicke, wäre es nett, wenn du dich zumindest innerhalb von ein paar Tagen bei mir zurückmeldest. Du bist der Kreative in dieser Arbeitsbeziehung und ich die Organisierte, schon klar. Aber ich erwarte trotzdem, dass du mir zumindest kurz ein

Lebenszeichen schickst. Damit ich mir keine Sorgen um dich mache. Okay?“

Sie nahm ihren Zeigefinger von seiner Brust, und Camden unterdrückte den Drang, sich darüberzustreichen – denn verdammt, sie hatte ganz schön kräftig dagegengedrückt. Das traute man ihr auf den ersten Blick gar nicht zu.

„Okay, du hast ja recht. Tut mir leid.“

Ihre zu Schlitzten verengten Augen zeigten ihm, dass sie mit dieser Entschuldigung noch nicht zufrieden war. Er musste ein Schmunzeln unterdrücken.

„Liebste Lynn, meine Wunderagentin und tollster Mensch auf dieser Welt. Ich verspreche, dir nicht mehr absichtlich aus dem Weg zu gehen und deine Mails in Zukunft schneller zu beantworten, wenn du sie als ‚Dringend‘ kennzeichnest. Kannst du mir noch einmal verzeihen?“

Er setzte seinen besten Hundeblick auf, von dem er wusste, dass die meisten Menschen nur so dahinschmolzen, wenn er sie damit bedachte. Frauen wie Männer. Zumindest hatte ihm dieser Blick schon das eine oder andere Mal aus der Patsche geholfen.

Lynns Mundwinkel zuckten.

„Spar dir deinen Charme, Summers. Der zieht bei mir nicht, du bist nicht mein Typ.“

Er schnaubte belustigt. Denn er kannte Lynns Typ: blonde Haare, charmantes Lächeln, blaue Augen. Was bei ihm alles zutraf. Nur, dass er nicht weiblich war. Und somit für Lynn uninteressant.

„Doch mit der Wunderagentin hast du mich gekriegt. Ich nehme deine Entschuldigung also an.“

Sie blinzelte ihm zu, und Camden lächelte. Obwohl Lynn Haare auf den Zähnen hatte und sich nichts gefallen ließ, konnte sie ihm zum Glück nie lange böse sein.

Ihr Tonfall wurde sanfter, als sie mit dem Kopf in Richtung seines Laptops nickte.

„Wie läuft es denn?“

Sofort verschwand das Lächeln wieder von seinen Lippen. Stattdessen kehrte die Enge in seiner Brust zurück, die ihn immer dann erfasste, wenn er an die näher rückende Deadline für seinen Verlag dachte.

Er schwieg. Nicht, weil er Lynn nicht antworten wollte. Im Gegenteil. Ihm fehlten schlichtweg die Worte.

Und genau das war das Problem.

Seine Agentin seufzte.

„Was ist das nur immer mit euch Autoren und der Angst vor dem ersten Entwurf? Ich wiederhole mich da gern: Jeder erste Entwurf hat nur eine einzige Aufgabe. Er muss existieren. Das war's.“

Tja, wenn das mal so einfach wäre. Camden schnaubte, doch Lynn ließ sich davon nicht beeindrucken. Wenn er es sich recht überlegte, hatten seine Stimmungsschwankungen noch nie Eindruck auf sie gemacht. Sie verschränkte erneut die Arme vor der Brust.

„Leg diesen Perfektionismus ab, Cam. Der brems dich nur aus. Ich verrate dir ein Geheimnis: Du musst dir selbst erlauben, absolute Grütze zu schreiben.“

Ohne dass er es steuern konnte, zuckten seine Mundwinkel. Hatte er das gerade richtig gehört?

„Grütze?“

„Ganz genau.“ Lynn nickte bekräftigend. „Nenn es, wie du willst. Grütze, heilloses Chaos, Flickenteppich, Trümmerlandschaft ... Hauptsache, da steht etwas. Hinterher kannst du den Text immer noch polieren und aufhübschen. Niemand muss das, was du in deinem ersten Entwurf verzapft hast, zu Gesicht bekommen. Aber auf eine leere Seite zu starren, bringt niemandem etwas.“

Ertappt zuckte Camdens Blick zurück zu dem immer noch auffordernd blinkenden Cursor. Kurzerhand schloss er seinen Laptop und wandte sich Lynn zu. Diese grinste wissend.

„Weißt du, was noch bei einer Schreibblockade hilft?“

Alles in ihm verfiel in Schockstarre. Sein Herzschlag setzte für einen Moment aus, ehe es im doppelten Tempo weiterschlug. Zeitgleich begann seine Kopfhaut, unangenehm zu kribbeln.

Sie hatte das böse Wort gesagt.

Das konnte er so nicht stehen lassen. Er biss die Zähne zusammen. „Ich. Habe. Keine. Schreibblockade.“

Lynns Brauen hoben sich kaum merklich. Ihr Blick, mit dem sie ihn mehrere Sekunden lang stumm betrachtete, sprach Bände. Sie glaubte ihm nicht. Was ihn aber nicht wirklich verwunderte. So gepresst, wie die Worte herausgekommen waren, glaubte er sich selbst nicht mal.

Also räusperte er sich und versuchte es erneut, den Pulsschlag in seinen Ohren ignorierend.

„Ich habe keine Schreibblockade. Es geht dieses Mal etwas ... zähflüssiger voran. Das ist alles.“

Wieder fixierte Lynn ihn, ohne etwas zu sagen. Und sein Herzschlag legte noch einmal einen Zahn zu. Denn wenn seine Agentin eins konnte, dann war es, ihm bis auf den Grund seiner Seele zu schauen. Er fühlte sich nackt und entblößt. Keine angenehme Empfindung. Was ihn dazu veranlasste, seine Arme vor der Brust zu verschränken und trotzig zurückzuschauen.

Ihr Blickduell dauerte noch einige Sekunden, die Camden wie Minuten vorkamen. Doch er schaute trotzdem nicht weg. Auch wenn ihm bewusst war, dass er Lynn in puncto Starrsinnigkeit nicht das Wasser reichen konnte. Sie war eindeutig der größere Sturkopf von ihnen beiden – was einer der Gründe dafür war, dass sie als seine Agentin einen fantastischen Job machte.

Und er behielt recht: Denn Lynn führte ihre kleine Rede schließlich fort, als hätte er nie etwas gesagt.

„Ein Ortwechsel hilft, wenn man feststeckt.“

Sein Trotz verwandelte sich in Wut. Sie gluckerte in seinem Magen, breitete sich von dort in Wellen durch seinen gesamten Körper aus und ließ ihn das Kinn recken.

Er wollte sich streiten. Ja, verdammt. Er wollte seinen ganzen Frust darüber, dass er bisher nicht ein Wort zu Papier gebracht hatte, herauslassen.

Sich mit einem Menschen aus Fleisch und Blut zu fetzen, war so viel besser, als einen Buchstaben auf seiner Tastatur anzubrüllen.

„Natürlich. Ein Ortswechsel wird Wunder wirken. Weil es ja hinlänglich bekannt ist, dass eine Millionenmetropole wie New York zu wenig Inspiration bietet“, spottete er. „Willst du, dass ich mich in ein Café setze? Und darauf hoffe, dass mich dort die Muse küsst?“

„Nicht ganz.“

Lynn lächelte und ging nicht auf seine Sticheleien ein. Stattdessen zog sie ein zusammengefaltetes Stück Papier aus ihrer hinteren Hosentasche hervor und hielt es ihm unter die Nase.

Sosehr er sich ärgerte, dass sie nicht zurückschoss und ihm somit kein Ventil für seinen Frust bot, konnte er doch nichts dagegen tun: Seine Neugier war geweckt.

„Was soll das sein?“

„Der Grund, warum ich seit ein paar Tagen mit dir sprechen möchte. Diese Mail hat mich nämlich an Silvester erreicht. Es handelt sich um eine Lesungsanfrage.“

Camden sah an dem Papier vorbei zu Lynn hoch. Das war der dringende Grund, weshalb sie ihm ein paar Mails geschickt hatte? Nur mit Mühe unterdrückte er ein Augenrollen und schob ihre Hand weg.

„Ich mache keine Lesungen. Schon vergessen?“

Sie schnalzte mit der Zunge und wedelte mit dem Papier erneut vor seiner Nase herum.

„Jetzt lies dir die Anfrage doch erst mal durch.“

Er murrte zwar noch einige Male, nahm ihr das Blatt aber schließlich doch ab. Weitere Diskussionen waren zwecklos, das wusste er. Lynn würde nicht nachgeben, bis er sich die Mail angeguckt hatte. Also huschten seine Augen über die Zeilen.

*Sehr geehrte Mrs. Glendale,
ich wünsche Ihnen einen guten Start in das neue Jahr!
Mein Name ist Rebecca Fisher, und ich leite die Buchhandlung
„Blossomville Bookshop“ in der wunderschönen Stadt Blossomville
in Vermont. Die Liebe zu Büchern wird bei uns großgeschrieben,
und dabei legen wir einen besonderen Fokus auf das Genre des
Liebesromans.
Aus diesem Grund haben wir vor Kurzem einen Buchclub
gegründet. Der besondere Clou? Es werden ausschließlich
Liebesromane gelesen – und zwar mit Happy End. Damit
bezwecken wir, den Glauben der Menschen an die wahre Liebe
aufrechtzuerhalten. Denn wenn es auf Buchseiten wahr sein kann,
wieso dann nicht auch im realen Leben?
Unser Buchclub zeichnet sich außerdem dadurch aus, dass wir zu
unseren Treffen verschiedene Autorinnen und Autoren einladen,
um deren Werke gemeinsam zu beleuchten. Es handelt sich dabei
um eine Mischung aus Lesung und Werkstattgespräch, exklusiv für
die Mitglieder unseres Buchclubs.
Zu diesem Zweck sprechen wir hiermit höflich eine Einladung für
A.M. Winters aus.
Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen persönlichen Exkurs: Die
Romane, die Ihre Autorenpersönlichkeit verfasst hat, begleiten*

mich bereits seit vielen Jahren. Als damals das erste Buch „The effects of heartbreak“ erschien, habe ich es nicht aus der Hand legen können. So erging es mir auch mit den nachfolgenden Werken. Dabei hat es mir insbesondere „Your love is my answer“ angetan.

Der liebevolle Umgang mit Worten, die liebevolle Entwicklung der Figuren, das Aufgreifen von Liebe in all ihren Facetten. Das, was A.M. Winters mit all diesen Romanen schafft, ist etwas Besonderes. Trotz der Tiefgründigkeit verlieren die Werke nie an Leichtigkeit.

Darum steht der aktuelle Roman „You are my storm of love“ auf der Leseliste unseres Buchclubs, und wir würden uns sehr freuen, von A.M. Winters persönlich daraus vorgelesen zu bekommen und mehr zu der Entstehung dieses Werks zu erfahren.

Uns ist bewusst, dass Ihre Autorenpersönlichkeit normalerweise keine Lesungen hält und das Pseudonym gewahrt haben möchte. Diesen Wunsch nach Privatsphäre respektieren wir selbstverständlich.

Daher möchten wir betonen, dass es sich bei unserer Anfrage um eine Teilnahme zu einem geschlossenen Treffen unseres Buchclubs handelt. Nur unsere Mitglieder dürfen anwesend sein. Außerdem versichern wir Ihnen unsere Bereitschaft, weitere Vorkehrungen zu treffen und all unsere Mitglieder Verschwiegenheitserklärungen unterschreiben zu lassen, sofern Sie dies wünschen. Die Anonymität von A.M. Winters wird gewahrt bleiben. Dafür verbürge ich mich.

Für Kost & Logis kommen wir gern auf. Wir bieten Ihrer Autorenpersönlichkeit an, in unserer örtlichen Frühstückspension unterzukommen und während des Aufenthalts in unserem örtlichen Diner auf unsere Kosten gepflegt zu werden.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung!

Mit freundlichen Grüßen

Rebecca Fisher

Inhaberin und Geschäftsführerin Blossomville Bookshop

Camden ließ das Blatt sinken. Er hatte nicht mit einer solch langen Mail gerechnet, und auch nicht damit, sich geschmeichelt zu fühlen. *Der liebkosende Umgang mit Worten* ... Erneut glitt sein Blick über die Stelle. Doch als er sie noch einmal in Augenschein nahm, versetzte sie ihm einen Stich. Seine Freude verpuffte auf einen Schlag. Irgendetwas an diesen Sätzen nagte an ihm. Nur was?

Mrs. Fisher schien ein Fan der ersten Stunde zu sein, wenn sie *The effects of heartbreak* kannte. Das war sein Debütroman gewesen, der sich ganz okay verkauft hatte. Ebenso wie der Folgeband. Der große Erfolg kam jedoch erst mit seinem dritten Buch. Und seitdem konnte er mit jedem seiner Romane einen Platz auf der New-York-Times-Bestsellerliste ergattern. Mit *Your love is my answer*, seinem vorletzten Buch, war er sogar auf Platz eins eingestiegen. Er hatte es geschrieben, kurz bevor er Sarah kennengelernt hatte.

Unwillkürlich biss Camden die Zähne zusammen. Er zwang sich, seine Gedanken in eine andere Richtung zu lenken. Wieder fiel sein Blick auf die Mail, die er noch immer in den Händen hielt. Und konnte ein bitteres Auflachen nicht zurückhalten, als er ihre Komplimente ein weiteres Mal las.

Denn all das, was dieser Rebecca Fisher an seinen bisherigen Büchern anscheinend gefiel, brachte er auf Teufel komm raus nicht mehr zu Papier. Seine früheren Geschichten mochten sich vielleicht durch Leichtigkeit auszeichnen. Aber er selbst hatte seine Leichtigkeit verloren. Und war sich nicht sicher, ob er fähig war, sie wiederzufinden.

Er schüttelte den schmerzlichen Gedanken ab und hielt Lynn die ausgedruckte Mail hin. Es fühlte sich mit einem Mal an, als hätte er sich die Finger daran verbrannt.

„Das ist ja ganz nett geschrieben, aber das war es auch schon. Du bekommst doch mit Sicherheit häufiger Lesungsanfragen, also sagst du einfach ab. So wie immer.“

Hier ging es ums Prinzip. Und er ließ sich aus Prinzip nicht auf solche Anfragen ein.

Lynn verschränkte die Arme und ignorierte geflissentlich, dass er ihr das Blatt vor die Nase hielt. Camden verengte seine Augen.

„Also zunächst mal bekommen wir aus gegebenen Umständen so gut wie nie Lesungsanfragen für dich. Allein deshalb sticht diese Mail schon heraus. Und ‚nett geschrieben‘ ist ziemlich untertrieben, oder? Mrs. Fisher hat sich Mühe gegeben, das liest man aus jeder einzelnen Zeile heraus. Ist dir aufgefallen, wie sie es gekonnt schafft, eine neutrale Ansprache für dein Pseudonym beizubehalten, und dich nicht als Frau oder Mann betitelt? Aber da ist noch etwas anderes. Etwas Entscheidendes. Denn dieser Buchclub hier ...“, sie deutete mit dem Zeigefinger auf das Blatt Papier, „... ist genau das, was du brauchst.“

Seine Brauen schossen nach oben. Lynns Tonfall klang so entschieden, dass sich automatisch Trotz in ihm regte. Immerhin hatte er hier ein Wörtchen mitzureden.

„Sicher. Eine Gruppe fremder Menschen in einer Kleinstadt mitten im Nirgendwo ist genau das, was ich jetzt brauche.“

„Nicht im Nirgendwo. In Vermont. Dem Green Mountain State. Bekannt für seine idyllischen Berglandschaften und die wunderschönen bunten Bäume im Indian Summer. Dort gibt es einige beliebte Erholungsgebiete.“

Sie klang, als zitierte sie Texte aus einem Urlaubskatalog. Was seinen Trotz nur noch verstärkte.

„Für Erholung habe ich keine Zeit. Ich habe eine Deadline, weißt du noch?“

Mal davon abgesehen, dass sie derzeit Winter hatten. Da würde er von den ‚wunderschönen bunten Bäumen‘ nichts mitbekommen, sosehr Lynn ihm diese auch anpreisen mochte.

Sie verdrehte bei seinem stichelnden Tonfall zum wiederholten Mal die Augen. „Mir ist das sogar sehr bewusst. Mehr als dir, wenn du mich fragst. Dein Manuskript hat nämlich schon wie viele Seiten? Oder sollte ich eher fragen: Wie wenige Seiten?“

Sie hätte ihm auch einen Schlag mitten in seine Weichteile verpassen können. Das wäre wahrscheinlich weniger schmerzhaft gewesen als die Schuld, die sich bei ihren Worten durch seine Eingeweide fraß. Er presste die Kiefer zusammen und vermied es, zu seinem Laptop zu schauen. Mit dem verräterisch leeren Dokument.

„Hör mal, Camden.“

Lynn schlug einen sanfteren Ton an und beugte sich zu ihm hinunter. So hatte er keine andere Wahl, als ihr in die Augen zu schauen.

„Ich glaube wirklich, dass es dir guttut, wenn du mal eine Weile hier rauskommst. Wir wissen beide, was dich wirklich hemmt.“

Nein. Alles in ihm sträubte sich. Sie begab sich auf gefährliches Terrain.

„Lynn, nicht.“

Doch diese sprach unbeirrt weiter. „Du musst es hören, Cam. Die Augen davor zu verschließen, hilft nicht. Wenn du in den vergangenen Wochen eins gemerkt haben solltest, dann das. Oder?“

Er schwieg, während sich sein gesamtes Inneres zusammenzog. Lynn hatte recht. Natürlich hatte sie das.

Sie schien sein Schweigen als Zustimmung zu werten, weiterzureden. „Das mit dir und Sarah ist vorbei. Und ja, es ist mehr als unglücklich gelaufen, dass sie dich eine Woche vor eurer Hochzeit sitzen gelassen

hat. Ich hätte dir sehr gewünscht, dass dir das erspart geblieben wäre. Aber es bringt nichts, dass du dich hier verkriechst und ihr weiter hinterhertrauerst.“

Da war sie. Die bittere Wahrheit. In ein paar Sätzen zusammengefasst. Nüchtern und schonungslos, wie es Lynns Art war. Er konnte nicht verhindern, dass ihre Worte ihm einen Stich ins Herz versetzten. *Unglücklich gelaufen*. Er spürte, wie ein grimmiges Lachen in seiner Kehle kitzelte. Ja, so konnte man das natürlich auch ausdrücken. Er hätte als Formulierung zwar eher so etwas wie *Das Ereignis, das mein gesamtes Leben auf den Kopf stellte* oder *Wie die Frau, die ich liebte, mein Herz herausriss, um im nächsten Augenblick für immer aus meinem Leben zu verschwinden* verwendet, aber Lynn hatte noch nie etwas für seinen Hang zur Melodramatik übriggehabt. Auch wenn er sie in diesem Fall mehr als angemessen fand.

„Mich vor ein paar fremde Menschen zu setzen, das Geheimnis um mein Pseudonym zu lüften und aus dem Buch vorzulesen, das ich Sarah gewidmet habe, wird meine Lethargie mit Sicherheit heilen.“

Er konnte nicht verhindern, dass der Sarkasmus nicht nur aus jedem seiner Worte troff, sondern sich auch wie Säure durch seine Adern fraß.

Doch Lynn hob als Reaktion darauf nur eine Braue.

Seine Schultern sackten hinab, und er seufzte. Es war nicht richtig, seine schlechte Laune an seiner besten Freundin auszulassen.

„Tut mir leid. Aber jetzt mal im Ernst, Lynn. Ist ja schön und gut, dass dieser Buchclub verspricht, nicht zu plaudern. Aber das sind mir völlig unbekannte Menschen. Wieso sollte ich etwas auf dieses Versprechen geben? Und mein Geheimnis für sie aufs Spiel setzen? Es hat schließlich einen guten Grund, warum ich nicht unter meinem richtigen Namen schreibe. Und der nennt sich Privatsphäre.“

„Also zuerst mal“, setzte Lynn an und verschränkte erneut die Arme, „bist du nicht im Zeugenschutzprogramm. Also komm mal bitte von

deinem hohen Ross herunter und nimm dich nicht wichtiger, als du bist.“

Ihm klappte der Mund auf. *Bitte?! Warum setzte sie ihn denn auf den Hosenboden, als wäre er ein verwöhnter, überkandidelter, arroganter Snob?*

Na gut, in seiner Wortwahl war er vielleicht schon ein bisschen über das Ziel hinausgeschossen. Das war aber der Tatsache geschuldet, dass er schlichtweg keine Lust darauf hatte, in irgendein verschlafenes Nest zu fahren, um vor einer Handvoll Kleinstadtmenschen zu lesen.

Hm ... Je länger er darüber nachdachte, desto mehr klang er wirklich wie ein Snob. Er schloss den Mund wieder, schluckte seine Worte des Protests hinunter, die er schon auf der Zunge gehabt hatte, und hörte Lynn weiter zu.

„Wir wissen beide, dass das mit der Privatsphäre nur ein willkommenes Nebenprodukt ist. Bei deinem Pseudonym geht es hauptsächlich darum, dass du ein Kerl bist und der Verlag damals dachte, dass sich Liebesromane von Männern nicht so gut verkaufen. Mittlerweile hat sich die Welt ja aber zum Glück geändert. Ich glaube also kaum, dass eine Offenlegung deines Künstlernamens ein großes Drama nach sich ziehen würde. Im Gegenteil. Ich bin der festen Überzeugung, dass deine Fans dich dafür lieben werden. Ein Mann, der romantisch ist und dann auch noch mit Worten umgehen kann? Ich bitte dich. Sie werden dir zu Füßen liegen.“

Gegen seinen Willen musste Camden schmunzeln. Diese Diskussion führten seine Agentin und er regelmäßig. Lynn hatte von Anfang an nicht viel von der Idee mit dem Pseudonym gehalten. Sie war der Auffassung, dass gerade die Tatsache, dass er als Mann Liebesgeschichten schrieb, sein Wettbewerbsvorteil war. Er hingegen hatte sich nicht gegen den Vorschlag des Verlags gewehrt. Denn wenn er ehrlich war, gefiel ihm die Geheimniskrämerei. Sie hatte etwas Aufregendes. Und unerkannt durch

die Weltgeschichte laufen zu können, trotz seiner mittlerweile zehn Bestseller, die er sich auf die Fahnen schreiben konnte, hatte auch etwas.

„Und zweitens“, fuhr Lynn fort, „wenn du die Mitglieder des Buchclubs nicht kennst und dadurch nicht weißt, ob du ihrem Wort trauen kannst, lässt sich das doch ziemlich leicht ändern.“

Jetzt war seine Neugier geweckt. Worauf wollte sie hinaus?

„Ach ja? Inwiefern?“

Sie schenkte ihm einen ihrer berühmten *Na, das ist ja wohl offensichtlich*-Blicke.

„Fahr vorher hin, nimm inkognito an einer Sitzung teil und beschnuppere sie.“

Sie zuckte mit den Schultern.

In seinem Inneren rasteten zwei Zahnräder ineinander. Daher wehte also der Wind. Sie sah in dieser Anfrage die perfekte Gelegenheit, ihn nicht nur aus dem Haus zu bekommen, sondern auch unter Leute.

„Lynn.“

Ihr Name kam ihm mehr wie ein Seufzen über die Lippen.

Doch sie war noch nicht fertig. „Überleg doch mal. Du hängst jetzt schon seit mehreren Monaten hier in deiner Wohnung herum. Ist dein Herzschmerz bisher besser geworden? Nein. Hast du es geschafft, dir den Liebeskummer von der Seele zu schreiben? Ebenfalls nein. Also warum probierst du es nicht einfach aus, an einen Ort zu fahren, an dem deine Werke geschätzt werden? Und der das genaue Gegenteil von New York ist. Keine Hektik, kein Großstadtlärm. Und keine Erinnerungen an Sarah.“

Verdammt. Seine Brust zog sich zusammen.

Lynn hatte recht. In New York musste er an jeder Ecke an Sarah denken. Wie sie an ihrem ersten gemeinsamen Weihnachten am Rockefeller Center Schlittschuh gelaufen waren, wie sie sich im Central

Park das erste Mal geküsst hatten, wie er ihr einen Verlobungsring bei Tiffany ausgesucht hatte ...

Ein heißer Schmerz durchzuckte ihn, als seine Gedanken zu dem Tag flackerten, als Sarah ihm ebendiesen Ring mit tränennassem Gesicht zurückgegeben hatte.

Er schloss die Lider und versuchte, die Erinnerung mit aller Macht zurückzudrängen. Ein paarmal atmete er tief durch, dann räusperte er sich und öffnete die Augen wieder.

Lynn beobachtete ihn. Und bei der Sorge, die er für eine Millisekunde in ihrem Blick aufblitzen sah, bevor sie sie wieder versteckte, bröckelte sein Widerstand.

Sie meinte es nur gut. Das war ihm bewusst.

Trotzdem zögerte er noch.

„Wenigstens für ein paar Tage. Wenn es dir in Blossomville überhaupt nicht gefällt, kommst du zurück, ich sage der Buchhändlerin wegen der Lesung ab und frage nicht nach, wieso, weshalb, warum. Und ich schwöre dir, dir danach auch nicht mehr wegen eines Ortswechsels in den Ohren zu liegen. Deal?“

Einer seiner Mundwinkel zuckte. Lynn Glendale, die die größte Nervensäge des Planeten sein konnte, versprach, ihn in Ruhe zu lassen? Allein dafür lohnte es sich, ihren Vorschlag anzunehmen.

Was soll's, dachte er. Seinem neuesten Hobby, den blinkenden Cursor auf der leeren, weißen Seite anzustarren, konnte er auch woanders als in seinem New Yorker Appartement nachgehen.

„Okay, überredet. Aber wirklich nur für ein paar Tage!“

Lynns Augen leuchteten vor Vergnügen, dann klatschte sie in die Hände. „Perfekt. Ich habe dir schon ein Ferienhaus vor Ort gemietet, die Buchungsbestätigung leite ich dir gleich weiter. Du wirst begeistert sein, es entspricht genau deinem Geschmack. In wenigen Tagen geht es los.“

Seine Augen weiteten sich vor Überraschung. Sie hatte bitte was gemacht? Er fühlte sich, als hätte ihn ein Lkw überrollt. Oder eine Dampfwalze. Und zwar in der Gestalt seiner besten Freundin.

Dann verengte sich sein Blick. Hier handelte es sich um ein abgekartetes Spiel – und er war geradewegs in Lynns Falle getappt. „Hatte ich überhaupt irgendeine Wahl?“

Das Grinsen, das sich auf Lynns Gesicht abzeichnete, hatte einen diabolischen Einschlag. Eindeutig. „Was soll ich sagen? Manche Menschen muss man eben zu ihrem Glück zwingen.“

Camden schüttelte den Kopf. Hin- und hergerissen zwischen dem Gefühl, beleidigt sein zu wollen – und Bewunderung für ihre Überzeugungskunst. „Du bist und bleibst eine Naturgewalt. Hat dir das schon mal jemand gesagt?“

„Genau dafür kennst und liebst du mich.“

Sie überbrückte die wenigen Schritte, die sie von ihm entfernt stand, und drückte ihm einen Schmatzer auf die Wange.

„Ach, eins noch. Nur zur Sicherheit, falls es dir nicht reicht, die Buchclubmitglieder kennenzulernen. Solltest du dich auf die Lesung einlassen und im Nachgang jemand gegen die Verschwiegenheitsvereinbarung bezüglich deiner Identität verstoßen, mache ich demjenigen die Hölle heiß.“

Dieses Mal kämpfte er nicht gegen das Lachen an, das sich einen Weg seine Kehle hinaufbahnte. Denn an diesen Worten hegte er keinerlei Zweifel. Schließlich hatte er Lynns Starrsinn gerade am eigenen Leib erfahren.